

Sachstandsbericht 1999 / 2000 / 2001

**Gesamtkonzept
„Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt
an Mädchen und Jungen“**

**„Strukturelle Auswirkungen der Arbeit –
eine Analyse hinsichtlich der
Nachhaltigkeit“**

Stand: November 2001



**Herausgegeben von der Fachgruppe Jugend und Soziales,
Fachbereich Sozialplanung und Fachbereich Jugendamt
in Zusammenarbeit mit den
Mitgliedern des Koordinierungsgremiums
„Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen“**

Herausgeber:

**Kreisausschuss
des Kreises Groß-Gerau
Fachbereich II/1 – Sozialplanung**

e-mail: sozialplanung@kreisgg.de

**Wilhelm-Seipp-Str. 4
64521 Groß-Gerau
Tel.: 06152/989-321
Fax: 06152/989-280**

<p style="text-align: center;">in Zusammenarbeit mit den Mitgliedern des Koordinierungsgremiums „Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen“</p>

Aktive Gruppe:

- Frau Cramer, Fachbereich Sozialplanung, Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau (sozialplanung@kreisgg.de)
- Herr Neumann, Fachbereich Kreisjugendamt, Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau, (jugendamt@kreisgg.de)
- Frau Bauer, Fachbereich Kreisjugendamt, Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau (jugendamt@kreisgg.de)
- Herr Schlimme, Kreisjugendförderung, Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau (jbw@kreisgg.de)
- Frau Hechler-Schmidt, Erziehungsberatungsstelle, Adolf-Kolping-Str. 38, 64521 Groß-Gerau
- Frau Horst, Kreisfrauenbüro, Kreisausschuss des Kreises Groß-Gerau (frauenbuero@kreisgg.de)
- Frau Vorndran, Wildwasser Groß-Gerau, Frauenzentrum e. V., Darmstädter Str. 101, 65428 Rüsselsheim (wildwasser-GG@t-online.de)
- Frau Sartor, Deutscher Kinderschutzbund, Mainzer Str. 12, 64521 Groß-Gerau
- Frau Gänsbauer, Magistrat der Stadt Rüsselsheim, Jugendamt, 65428 Rüsselsheim (allgemeine.jugendhilfe@ruesselsheim.de)
- Frau Vögtle, Mädchentreff Rüsselsheim, Paul-Hessemer-Str. 36, 65428 Rüsselsheim (maedchentreff.awo@freenet.de)
- Frau Steinhäuser, Frauenhaus Groß-Gerau, 64521 Groß-Gerau
- Frau Dahlen, Frau Kohl, Frauenhaus Raunheim, 65479 Raunheim (FrauenhausRaunheim@web.de)
- Frau Malpricht, Polizeidirektion Groß-Gerau, 64521 Groß-Gerau
- Herr Strache, PRO FAMILIA, Lahnstr. 30, 65428 Rüsselsheim (profa-zentrum@gmx.de)
- Frau Raykowski, Schulpsychologischer Dienst/Staatl. Schulamt, (c.raykowski@gg.ssa.hessen.de)
- Frau Brand-Wittig, Diakonisches Werk, Odenwaldstr. 5, 64521 Groß-Gerau

Erweiterte Gruppe:

- Herr Richter Rudolph, Amtsgericht Groß-Gerau, Europaring 11, 64521 Groß-Gerau
- Herr Direktor Diedrich, Amtsgericht Rüsselsheim, Ludwig-Dörfler-Allee 9, 65428 Rüsselsheim
- Herr Dr. Körbel, Vorsitzender des Ärztl. Kreisvereins Groß-Gerau, Berliner Str. 5, 65428 Rüsselsheim
- Herr Müller, Staatsanwaltschaft Darmstadt, Schottener Weg 3, 64289 Darmstadt
- Herr Pfaff, Klinik für Kinder- und Jugendpsychiatrie Hofheim, Postfach 13 62, 64550 Riedstadt

Redaktion: Frau Cramer, Frau Bauer, Frau Key

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	2
1. Aktualisierte Gesamtkonzeption zum Arbeitsbereich „Sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen“	3
2. Einzelfallhilfe „Sexuelle Ausbeutung“ Auswertung der Daten von 1997, 1998, 1999, 2000	10
3. Prozess- und Strukturbewertung anhand exemplarischer Fallanalysen	13
4. Beispielhaft Beschreibung von drei Präventionsmaßnahmen und deren Analyse	15
Präventionsprojekt Raunheim Fachberatungsstelle für Mädchen und Frauen – Wildwasser e. V. Kreisjugendförderung/Jugendbildungswerk Kommunale Jugendarbeit der Stadt Groß-Gerau und Martin-Buber-Schule Groß-Gerau Erziehungsberatungsstelle Groß-Gerau	
5. Ausblick – Perspektive für die weitere Arbeit	28
6. Anhang	30

Vorwort

Vorwort

Über 10 Jahre erstreckt sich nun schon die Arbeit des Koordinierungsgremiums „Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt von Mädchen und Jungen“. 1991 wurde die konzeptionelle Grundlage für die Arbeit im Kreis Groß-Gerau mit der Verabschiedung der Gesamtkonzeption „Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt von Mädchen und Jungen“ gelegt.

Im Koordinierungsgremium sind alle Akteure des Kreises zusammen geschlossen. Von hier aus wurde die abgestimmte Zusammenarbeit aufgebaut. Viele Themen und fachliche Standards wurden seither erarbeitet und entwickelt. Im Anhang sind die Themenschwerpunkte der Sachberichte der vergangenen Jahre aufgelistet und ermöglichen somit einen Kurzüberblick über das bisher Geleistete.

Die aktualisierte Form der Gesamtkonzeption der Arbeit im Kreisgebiet zur Thematik „Gegen sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen“ ist diesem Sachbericht vorangestellt.

Im zweiten Teil ist der Vergleich der statistischen Falldaten für die Jahre 1997 bis 2000 dargestellt.

Die Analyse der Einzelfallarbeit, ihre Wirkung auf die Zusammenarbeit, sind Thema des 3. Teils. Teil 4 stellt eine exemplarische Auswertung von Präventionskonzepten dar.

Alle 3 Teile werden jeweils auf allgemeine Erkenntnisse und Strukturverbesserungen hin abgeklopft, um eine sinnvolle Weiterentwicklung des Handlungskonzeptes zu ermöglichen. Im Ausblick finden sich die für den kommenden Berichtszeitraum anvisierte Ziele und Arbeitsthemen.

Rückblickend wird die Arbeit des Koordinierungsgremiums von den Mitgliedern als sehr konstruktiv und ergebnisorientiert beurteilt. Viele Projekte und Verbesserungen in der Arbeitspraxis im Umgang mit von sexueller Ausbeutung und Gewalt betroffener Kinder und Jugendlicher haben hier ihren Ursprung, viele Impulse für die praktische Arbeit zu diesem Themenbereich gingen von diesem Gremium aus.

Mit dem vorliegenden Sachstandbericht soll für die Politik, aber auch allen Interessierte im Feld der Sozialarbeit im Kreis und über den Kreis hinaus, ein Einblick zum Stand der Arbeit geboten werden.

1. Gesamtkonzeption zum Arbeitsbereich „Sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen“

Überarbeitete Fassung vom 30.08.2001

I Selbstverständnis der Zusammenarbeit

1. Definition sexueller Ausbeutung
2. Verantwortungsübernahme
3. Vernetzung der Dienste und Kooperationsprinzip
4. Koordinierungsgremium

I.1 Definition sexueller Ausbeutung

Sexuelle Ausbeutung an Mädchen und Jungen ist körperliche und psychische Gewaltanwendung und Machtausübung mittels sexueller Handlungen am Körper und an der Seele eines Mädchens / eines Jungen. Das betreffende Kind wird unter Ausnutzung seiner gegebenen Abhängigkeit und Vertrauensbeziehung zum Objekt der Befriedigung sexueller und aggressiver Bedürfnisse des handelnden Erwachsenen oder älteren Jugendlichen hierbei geht es nicht in erster Linie um die Befriedigung sexueller Bedürfnisse, sondern um das Ausleben von Macht-, Dominanz- und Überlegenheitsansprüchen.

Diese Definition gilt für ein sehr breites Spektrum an Formen sexueller Ausbeutung; alle Formen stellen eine grobe Verletzung der psychischen und physischen Integrität eines Mädchens oder Jungen dar, für die grundsätzlich die handelnden Erwachsenen oder Jugendlichen die Verantwortung tragen.

I.2 Verantwortungsübernahme

Mädchen und Jungen sind in keiner Altersstufe sicher vor sexuellen Übergriffen, die Mehrzahl betroffener Kinder findet sich in den Altersstufen 6 – 14 Jahren. Sexuelle Gewalterfahrungen können aber weit in frühere Lebensjahre zurückreichen.

Betroffene Mädchen und Jungen geben trotz der ihnen in aller Regel auferlegten Verpflichtung zur Geheimhaltung der Tat nonverbale und verbale Hinweise auf ihre Situation gegenüber Spielkameraden, nahen Bekannten und ihnen vertrauten Bezugspersonen wie ErzieherInnen, LehrerInnen u. a. mehr.

Damit haben pädagogische und psychosoziale Fachkräfte in allen Institutionen, die regelmäßig von Kindern aufgesucht werden, eine besondere Verantwortung, diese Signale sorgfältig und sensibel aufzunehmen und sich fachlich mit Hilfsinstitutionen zu beraten.

Verantwortliches Handeln und Verantwortungsübernahme durch die jeweiligen Dienste und Personen bedeuten, im je eigenen institutionellen Kontext fachlich fundiert und abgestimmt mit weiteren Beteiligten im Einzelfall vorzugehen; die Delegation eigener Verantwortung an andere Dienste soll verhindert werden.

Der Schutz betroffener Mädchen und Jungen und die Verhinderung weiterer Traumatisierungen vor allem im Hilfeprozess sind Leitprinzipien der Arbeit.

Angebote für Frauen, die in ihrer Kindheit sexuelle Gewalterfahrungen erlebten, gehören ebenso in den Kontext der Bekämpfung von sexueller Ausbeutung wie spezifische Angebote für sexuell ausbeutende Jugendliche oder Erwachsene.

I.3 Vernetzung der Dienste und Kooperationsprinzip

Seit Verabschiedung der Gesamtkonzeption am 24.06.1991 hat sich die Praxis der Dienste in der Arbeit am Problemfeld bedeutend verändert. Zuständigkeit, klare Verantwortlichkeit und abgestimmte Kooperation sind mittlerweile anerkannte Praxis. Strukturelle Mängel, die im Hilfeprozess deutlich werden, können in der Regel reflektiert und in arbeitsteiliger Zusammenarbeit behoben werden.

Die Gesamtkonzeption sieht auch künftig auf allen Ebenen der Intervention und der Reflexion Vernetzung der Dienste, Kooperation und Eigenverantwortlichkeit aller Beteiligten vor. Die Gesamtkonzeption anerkennt die existierenden Unterschiede der beteiligten Institutionen und strebt die Produktive Zusammenarbeit in dieser gegebenen Unterschiedlichkeit an.

I.4 Koordinierungsgremium

Reflexion und die damit verbundene Weiterentwicklung der Gesamtkonzeption wird durch ein Institutionen übergreifendes, interdisziplinäres Gremium geleistet. Die Federführung liegt bei einer Vertreterin der Kreisverwaltung (Sozialplanung).

Die Mitglieder des Koordinierungsgremiums sind Delegierte aus folgenden Bereichen:

- Jugendämter im Kreis Groß-Gerau
- Jugendpflegen
- Erziehungs- und Drogenberatungsstellen
- je eine Delegierte / einen Delegierten aus den Beratungsstellen im Kreis Groß-Gerau in freien Trägerschaften
- Polizei
- Gerichte / Staatsanwaltschaft
- SchulvertreterIn
- Vertreterin aus dem Kindertagesstättenbereich
- Kreisfrauenbüro
- Vertreter der Ärzteschaft im Kreis Groß-Gerau
- und weitere FachvertreterInnen nach Berufung durch das Koordinierungsgremium

Die Mitglieder werden vom jeweiligen Bereich als benannte Personen entsandt und berichten in ihrem Arbeitsbereich aus dem Koordinierungsgremium.

Wesentliche Aufgaben des Koordinierungsgremiums stehen in der Berichterstattung über den Arbeitsbereich, in der fachlichen Beratung von Institutionen und politischen Gremien und in der Öffentlichkeitsarbeit durch geeignete Veranstaltungen.

II. Die Zusammenarbeit in vier Handlungsfeldern

1. Prävention
2. Arbeit auf der aktuellen Konfliktebene / Krisenintervention
(Arbeit mit betroffenen Mädchen und Jungen)
3. Arbeit mit betroffenen Frauen und Männern
(Aufarbeitung der Folgen zurückliegenden sexuellen Ausbeutung)
4. Fachliche und gesellschaftspolitische Bewertung des Problembereichs
- Reflexionsebene

Bei der nachfolgenden Darstellung wurde ein Rastersystem verwendet, um das Zusammenwirken der öffentlichen Jugendhilfe, der freien Träger und der Regeleinrichtungen zu verdeutlichen. Alle drei Bereiche arbeiten aufeinander bezogen und abgestimmt.

Der Hauptfokus des hier vorliegenden Handlungskonzeptes ist der Jugendhilfebereich, dennoch wird in der Ebene 3 die Arbeit mit betroffenen Frauen und Männern – im Hinblick auf zurückliegende sexuelle Ausbeutung – angesprochen.

Dies geschieht, weil bei einer engagierten Präventions- und Interventionsarbeit die eigene Betroffenheit aus der Kindheit wieder aktualisiert werden kann und das Hilfesystem im Kreis auch dafür ein Angebot zur Verfügung stellen will.

Diese Ebene ist in der weiten Reflexion jedoch nur insofern im Blick, als hieraus Erkenntnisse für die Prävention oder den Opferschutz gewonnen werden können.

In der überarbeiteten Fassung der Gesamtkonzeption ist die Darstellung der verschiedenartigen Arbeitsschwerpunkte und Methodenansätze der Einrichtungen nicht mehr dargestellt. Der Austausch und die Abstimmung von Schwerpunkten und Methodenansätze ist lebendiger Inhalt der gemeinsamen Arbeit. Ebenso der Auf- und Ausbau von abgestimmten Berichtsstrukturen und Wirkungsanalysen.

Schwerpunktsetzungen erfolgen durch die einzelnen Dienste und in Absprache untereinander.

II.1 Präventionsebene

<u>Ju-Hilfe-Einrichtungen</u> <u>öff. u. freier Träger</u> <u>(Jugendämter, Beratungsstellen,</u> <u>Ju-Pflegen)</u>	Regeleinrichtungen (Kitas, Horte, Schulen)	<u>Vereine, autonome Gruppen,</u> <u>freie Träger</u> (u. pro familia, DKSB, Frauenhäuser, Wildwasser, AWO)
1.1 Träger der Ju-Hilfe fördern MitarbeiterInnenfortbildung und führen sie durch		1.1 Träger fördern MitarbeiterInnenfortbildung
1.2 Ju-Hi-Einrichtungen fördern u. regen präv. Maßnahmen an, durch <ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung von Info-Materialien - Bereitstellung von eig. ReferentInnen - eigene Veranstaltungen 	 	1.2 Freie Träger u. autonome Gruppen kooperieren in präventiven Maßnahmen, durch <ul style="list-style-type: none"> - Bereitstellung von Info-Materialien - Bereitstellung von eig. ReferentInnen - eigene Veranstaltungen
1.3 Gemeinsame Angebote und Konzepte		1.3 Gemeinsame Angebote und Konzepte
1.4 Öffentlichkeitsarbeit		1.4 Öffentlichkeitsarbeit

II.2 2. Ebene: aktueller Konflikt / Krisenintervention

<u>Ju-Hilfe-Einrichtungen</u> <u>öff. u. freier Träger</u> <u>(Jugendämter, Beratungsstellen,</u> <u>Ju-Pflegen)</u>	<u>Regeleinrichtungen</u> <u>(Kitas, Horte, Schulen)</u>	<u>Vereine, autonome Gruppen,</u> <u>freie Träger</u> <u>(pro familia, DKSB, Frauenhäuser,</u> <u>Wildwasser, AWO)</u>
<p>2.1 Diag. Hilfen für päd. MitarbeiterInnen im sozialen Nahraum des Kindes</p> <p>2.1.1 BS / JÄ: Anlaufstelle f. betr. Mädchen und Jungen und deren Angehörige</p> <p>2.2 Fallkonferenzen organisieren / Anonymberatung</p> <p>2.3 BS: Beratung / Therapie</p> <ul style="list-style-type: none"> - betr. Mädchen u. Jungen - deren Mütter / Väter / Geschwister - jugendliche Täter - ggf. Kooperation <p>2.4 JÄ: Klärung rechtl. Schritte / Schutz der Mädchen u. Jungen</p>	<p>2.1 Erkennen betroffener und sex. bedrohter Mädchen und Jungen und Einleitung von Hilfsmaßnahmen durch</p> <p>2.2 Inanspruchnahme externer fachlicher Unterstützung</p>	<p>2.1 Diag. Hilfen für päd. MitarbeiterInnen im sozialen Nahraum des Kindes</p> <p>2.1.1 Erste Anlaufstellen für betr. Mädchen und Jungen und deren Angehörige</p> <p>2.2 Fallkonferenzen organisieren / Anonymberatung</p> <p>2.3 Beratung u. Therapie</p> <ul style="list-style-type: none"> - betr. Mädchen u. Jungen - deren Mütter / Väter / Geschwister - ggf. Kooperation <p>2.4 Prozessbeobachtung/-begleitung/-berichte</p>

II.3 Arbeit mit betroffenen Frauen und Männern (Aufarbeitung der Folgen zurückliegender sexueller Ausbeutung)

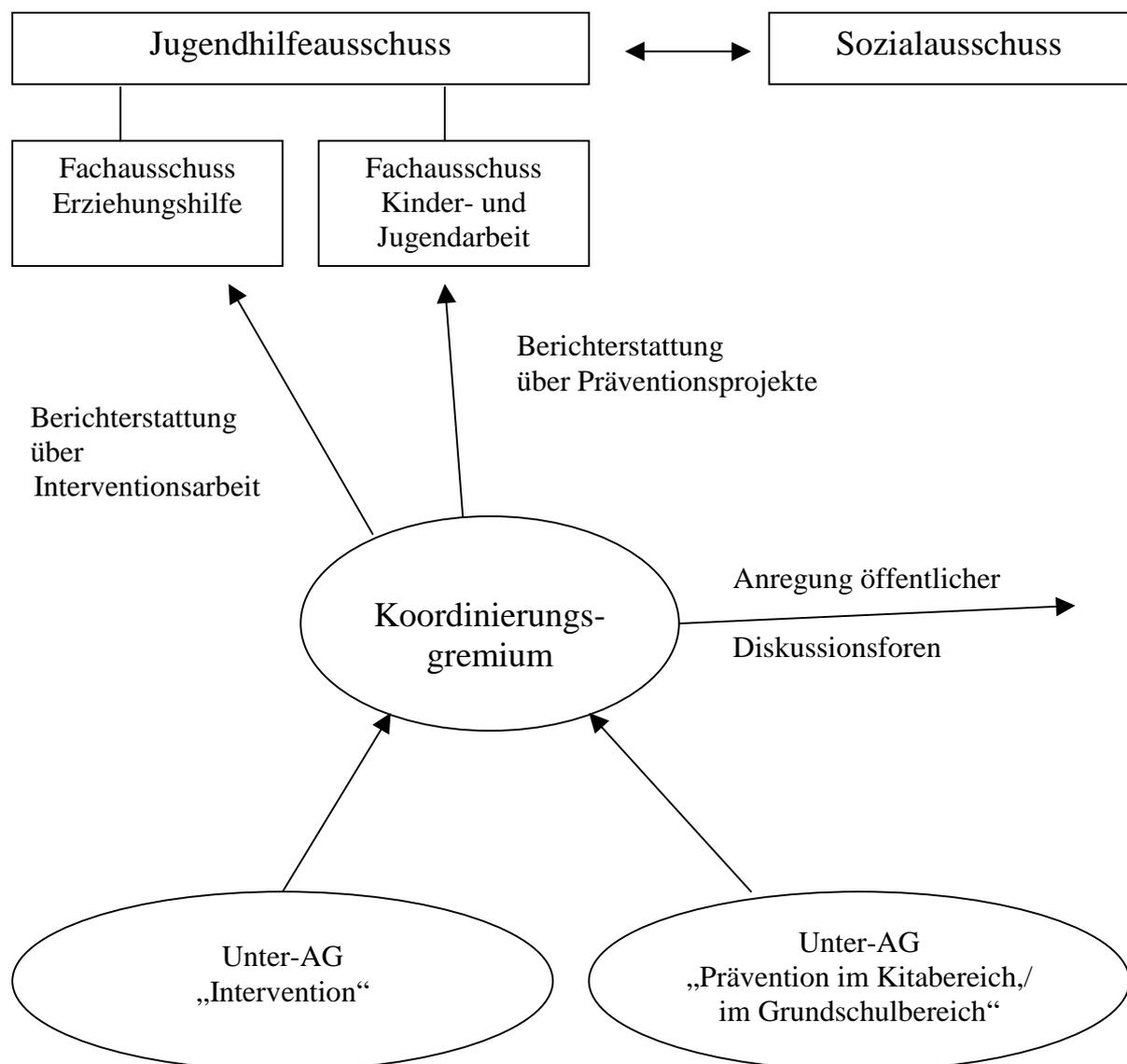
<u>Ju-Hilfe-Einrichtungen</u> <u>öff. u. freier Träger</u> <u>(Jugendämter, Beratungsstellen,</u> <u>Ju-Pflegen)</u>	Regeleinrichtungen (Kitas, Horte, Schulen)	<u>Vereine, autonome Gruppen,</u> <u>SH-Gruppen</u> (pro familia, DKSB, Frauenhäuser, Wildwasser, AWO)
3.1 Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung		→ 3.1 Öffentlichkeitsarbeit und Aufklärung
3.2 Beratung und Therapie von betroffenen Frauen u. Männern - Einzelfallarbeit - Paar- und Familientherapie		→ 3.2 Beratung und Therapie von betroffenen Frauen u. Männern - Einzelfallarbeit - Paar- und Familientherapie
3.3 Beratung und Therapie von ausbeutenden Erwachsenen		→ 3.3 Beratung und Therapie von ausbeutenden Erwachsenen
3.4 Weitervermittlung an ÄrztInnen, niedergelassene TherapeutInnen		3.5 Weitervermittlung an ÄrztInnen, niedergelassene TherapeutInnen 3.4 Initiierung von Therapie und Selbsthilfegruppen

II.4 Fachliche und gesellschaftspolitische Bewertung des Problembereiches – Reflexionsebene -

Die fachliche und gesellschaftspolitische Bewertung der Kooperationspartner ist eine gemeinsame Aufgabe, die im Koordinierungsgremium (siehe I.4) geleistet wird. Die Feldbeobachtung, der fach- und methodenkritische Diskurs und die gesellschaftspolitische Reflexion sind die drei Hauptfelder der gemeinsamen Reflexion.

Im Koordinierungsgremium wird die jährliche bzw. zweijährige Berichterstattung für die politischen Gremien des Kreises organisiert und gemeinschaftlich abgestimmt.

Die Verzahnung des Koordinierungsgremiums mit der Jugendhilfestruktur ist nachfolgend als Schaubild dargestellt.



2. Einzelfallhilfe „Sexuelle Ausbeutung“ Auswertung der Daten von 1997, 1998, 1999, 2000

Der Arbeitskreis „Dokumentation Einzelfallhilfe bei sexuellem Missbrauch“ besteht seit 1995 und setzt sich zusammen aus Mitarbeiterinnen von Kinderschutzbund Groß-Gerau, Wildwasser-Beratungsstelle im Kreis Groß-Gerau, Jugendämtern und Erziehungsberatungsstellen in Rüsselsheim und Groß-Gerau. Der Arbeitskreis hat den Austausch der Beteiligten untereinander gefördert. Die Vernetzung der unterschiedlichen Dienste hat sich bewährt. Die Datenerhebung wurde bereits im Jahr 1996 begonnen. Dabei handelte es sich um einen „Probelauf“. Die Erhebungskriterien wurden zum Teil für das Jahr 1997 verändert und verbessert. Ein Datenvergleich ist, aufgrund dessen lediglich für die Jahre 1997 bis 2000 möglich.

Anstieg der Beratungsanfragen

In den Jahren 1997, 1998, 1999 und 2000 wurden von den Beratungsstellen und Jugendämtern im Kreis Groß-Gerau insgesamt 494 Einzelfälle (Altersgruppe: 0 bis 27 Jahre) im Themenbereich sexueller Missbrauch erfasst. Eine ansteigende Tendenz der Nachfragen ist zu beobachten: 1997 wurden 109 im Jahr 2000 155 Fälle gezählt.

Der Anstieg der Nachfragen kann dahingehend interpretiert werden, dass das Beratungsangebot im Kreis Groß-Gerau in der Bevölkerung bekannter wurde. Für gute Akzeptanz spricht auch der hohe Anteil an SelbstmelderInnen. Als SelbstmelderInnen werden Ratsuchende bezeichnet, die ohne die Vermittlung einer anderen Institution die Beratungsstelle aufsuchen. Hintergrund hierfür ist in der Regel, dass die/der Ratsuchende in dieser Beratungsstelle Vertrauenswürdigkeit und Kompetenz für das spezifische Problem sieht.

Tendenzen und Konstanten aus der Datenerhebung der Jahre 1997 bis 2000

Die Daten der einzelnen Jahre weichen nur geringfügig von einander ab. Im folgenden werden die Daten summarisch für vier Jahre ausgewertet. Es zeichnen sich Konstanten ab, die Schwerpunkte der Arbeit verdeutlichen.

93,5% der Anfragen richteten sich an die Beratungsstellen, wovon 72,3% der KlientInnen in der Wildwasser-Beratungsstelle betreut wurden. Bei den Anfragen stand der Wunsch nach Beratung (auch für Eltern, Fachpersonal) bzw. therapeutischer Betreuung von Mädchen und Jungen im Vordergrund.

In 86% der Fälle handelte es sich bei den Betroffenen um Mädchen.

In 83,2% der Fälle waren die Kinder und Jugendlichen über 6 Jahre alt. Dies bedeutet nicht unbedingt, dass der sexuelle Missbrauch erst in diesem Alter begann. Verdacht auf sexuellen Missbrauch kommt bei Bezugspersonen häufiger ab diesem Alter auf. Außerdem können die Mädchen und Jungen, wenn sie älter als 6 Jahre sind, deutlicher auf den sexuellen Missbrauch aufmerksam machen. Ältere Kinder bzw. Jugendliche haben mehr Bezugspersonen außerhalb der Familie, was das Sprechen über sexuellen Missbrauch erleichtert.

Entsprechend dieser Altersstruktur findet eine Zusammenarbeit einzelne Fälle betreffend häufiger mit Schulen statt. In 13,8% der Fälle wurde die Kontaktaufnahme von der Schule initiiert.

Die größte Anzahl der sexuellen Übergriffe ereignet sich in der Familie (60,1%) - in 32,4% der Fälle durch den Vater. In 16,2% der Fälle wurde ein Fremdtäter genannt. Insbesondere im Jahr 1999 war die Anzahl der jugendlichen Fremdtäter stark angestiegen. Es bleibt zu beobachten, ob sich dies fortsetzt.

In den übrigen Fällen wurden Bekannte, Freunde der Familie als Missbraucher genannt oder es war keine genaue Angabe möglich.

Wie wir bereits im Sachstandsbericht 1998 ausführten, bringt der sexuelle Missbrauch durch eine nahestehende Person, insbesondere den Vater, für das Mädchen/den Jungen eine große psychische Belastung und der Geheimhaltungsdruck ist besonders groß. Die Ausgangssituation für das Hilfesystem ist besonders schwierig.

Anzeige wurde in 10,1% der Fälle erstattet.

Anzeige wird häufig nur erstattet, wenn es sich um einen Fremdtäter handelt. Bei sexuellem Missbrauch in der Familie erstatten Jugendliche bzw. Angehörige selten Anzeige, da sie oft davon ausgehen, dass sich die familiäre Situation hierdurch zuspitzt und der Missbrauch juristisch nicht beweisbar sei. Folgende Gründe u.a. werden außerdem genannt:

- Das Mädchen, der Junge ist noch zu jung, um eine juristisch verwertbare Aussage zu machen, oder die Mutter/Eltern befürchten psychische Beeinträchtigungen durch die Vernehmung/Aussage, oder das Kind weigert sich, (noch einmal) über den sexuellen Missbrauch zu sprechen.
- Die Betroffenen schämen sich oder haben Angst vor dem erwachsenen Missbraucher.
- Die Familie übt Druck auf die Betroffene aus, den sexuellen Missbrauch nicht öffentlich zu machen.
- Es wird davon ausgegangen, dass es zu keiner Verurteilung des erwachsenen Missbrauchers kommt.

In den vergangenen vier Jahren wurde lediglich in 5 Fällen eine Notunterbringung nötig.

Die Versorgung mit Notunterbringungsplätzen ist ausreichend.

Der Anteil nicht deutscher Ratsuchender betrug in den vier Jahren 15,7%.

Abschließend ist zu bemerken, dass die Anzahl von Personen, die Beratungsstellen und Jugendämter im Zusammenhang mit sexuellem Missbrauch aufsuchen, keineswegs die tatsächliche Anzahl sexueller Übergriffe auf Kinder und Jugendliche im Kreis widerspiegelt. Neben der Betreuung Betroffener sind verstärkt präventive Maßnahmen nötig.

**Einzelfallhilfe im Arbeitsbereich „sexueller Missbrauch“ in den Jahren 1997 bis 2000
im Kreis Groß-Gerau**

Eine Dokumentation, erarbeitet von Kinderschutzbund und Wildwasser-Beratungsstelle Kreis Groß-Gerau, Jugendämtern sowie Erziehungsberatungsstellen in Rüsselsheim und Groß-Gerau

	1997	1998	1999	2000	Gesamt
<u>Anzahl der Fälle</u>	109	107	123	155	494
Jungen	24	18	12	15	69
Mädchen	85	89	111	140	425
<u>Alter</u>					
0 – unter 3	4	4	3	3	14
3 – unter 6	19	14	14	22	69
6 – unter 12	29	38	35	38	140
12 – unter 14	12	8	22	19	61
14 – unter 18	21	20	30	40	111
18 – unter 21	9	12	3	15	39
21 – unter 24	4	3	5	6	18
24 – unter 27	11	8	11	12	42
deutsch	89	96	105	131	421
nicht deutsch	19	19	18	24	80
<u>vermittelnde Institution</u> (Auszüge)					
Kita	11	9	6	8	34
Schule	20	15	17	16	68
Jugendamt	17	11	8	11	47
eigene Idee SelbstmelderIn	nicht erfasst	43	50	88	
<u>hinzugezog. Institutionen</u>					
Kita	7	4	3	4	18
Schule	6	4	24	7	41
Jugendamt	16	7	22	11	56
Arzt/Klinik	17	4	6	13	40
Polizei/Gerichte	18	7	8	9	42
andere	22	7	24	18	71
<u>mutmaßl. Mißbraucher</u>					
Vater	44	33	34	49	160
Stiefvater	11	13	5	24	53
Großvater	7	3	10	10	30
Anderer Verwandter	7	14	14	14	49
Mutter	3	1	0	1	5
Freund d. Familie	20	7	10	11	48
fremd	15	14	29	22	80
ungeklärt	2	23	21	24	70
<u>gerichtliche Maßnahmen</u>					
Anzeige	13	6	17	14	50
Familienger. Regelung	18	11	10	1	49
Vormundschaftsgericht	3	2	0	1	6
Notunterbringung	0	3	3	1	5

3. Prozess- und Strukturbewertung anhand exemplarischer Fallanalysen

Im Jahr 2000 wurden erstmals von Beratungsstellen und Jugendämtern im Kreis Groß-Gerau „exemplarische Fallanalysen erstellt.

Für die exemplarische Fallanalyse luden die einzelnen Beratungsstellen/Jugendämter Fachkräfte, mit denen in einem oder zwei Fällen sexuellen Missbrauchs kooperiert wurde, zu einer Nachbesprechung unter folgenden Fragestellungen ein:

1. Ausgangssituation

Kurzbeschreibung: Wer wendet sich mit welchen Hinweisen, Angaben, Fragen, an welche Institution(en)?

2. Bewertung der Ausgangssituation

Günstig war ...

Ungünstig war ...

3. Hilfeprozess

Welche Leistungen und Angebote, in Kooperation mit wem?

Auftretende Komplikationen?

Ergebnis

Gemeinsame Bewertung

Ergebnis

4. Was uns auffiel

Qualitative Bewertung des Hilfeprozesses, auch unterschiedliche Versionen der Beteiligten. Angaben zu Besonderheiten, z. B. des Falles oder im Kontext des Falles (z. B. Feldbeobachtungen).

Die Möglichkeit der Reflexion von Zusammenarbeit wurde von den Beteiligten zwar als arbeitsintensiv, jedoch auch hilfreich eingeschätzt.

Grundsätzlich ist festzustellen, dass die unterschiedlichen Dienste an verschiedenen Stellen im Hilfeprozess einsetzen. Die eher niederschweligen Beratungsstellen übernehmen vorwiegend Begleitung und Unterstützung der Kinder und Jugendlichen, während den Jugendämtern eher die Aufgabe/die Gewährleistung des Kinderschutzes in juristischer Hinsicht zukommt.

Anhand der Auswertung von Kooperation in Einzelfällen wurden nachfolgend dargestellte Strukturen deutlich. Die Diskussion wurde im Koordinierungsgremium und in der AG „Dokumentation“ geführt.

1. Die Fälle sexuellen Missbrauchs, mit denen das Hilfesystem konfrontiert ist, sind sehr unterschiedlich. Nicht in jedem Fall ist Kooperation nötig, wie z. B. bei zurückliegendem, beendetem Missbrauch oder bei familiär sichergestelltem, zuverlässigem Schutz des Kindes. Es gibt hier keine Gründe, Fälle unnötig über Kooperation „auszubreiten“.
2. Die Ziele der Kooperation sollen klar umrissen werden. Ziele können bspw. sein: Beenden der sexuellen Übergriffe, Prävention von sexuellem Missbrauch, Therapie von Verhaltensauffälligkeiten infolge sexuellen Missbrauchs. Kooperation geschieht analog zu den Zielen.
3. Kooperation über den Kopf der Betroffenen hinweg soll vermieden werden. Die/der Betroffene bzw. Angehörige sollte gefragt werden, ob sie mit dem Hinzuziehen weiterer Institutionen einverstanden sind. Die einzelnen Interventionsschritte sollten mit der/den Betroffenen abgesprochen sein. Insbesondere benötigen Betroffene klare Informationen über Verfahrensabläufe, Grenzen, erwartbare Belastungen und mögliche Risiken der gewünschten oder vorgeschlagenen Interventionsschritte.
4. Voraussetzungen für Kooperation sind gute Kommunikationsstrukturen und Offenheit. In der Kooperation sollte deutlich sein, wer welche Aufgaben und Verantwortung übernehmen kann. Wenn in einem Hilfeprozess mehrerer Personen/Institutionen einbezogen sind, muss darauf geachtet werden, dass vor einem neuen Schritt stets alle informiert und einbezogen sind.

Bei der Planung von Interventionsschritten hat die Einschätzung der Fachpersonen, die in engem Kontakt mit dem Kinder/Jugendlicher steht, ein besonderes Gewicht. Sie kennt das Kind am besten und kann auch zukünftig eine tragfähige Beziehung erhalten.

5. Im Mittelpunkt von Kooperation steht das Wohl des betroffenen Kindes/Jugendlicher. Das Kind, der/die Jugendliche soll in jedem Fall Hilfe erhalten, auch wenn ein Verdacht auf sexuellen Missbrauch sich nicht bestätigt. Der Focus der Hilfeplanung sollte darauf liegen, adäquate Hilfe für das Mädchen/den Jungen anbieten.
6. Verdachtsabklärung ist notwendig, aber heikel. Nicht in allen Fällen erbringt eine sorgfältige Verdachtsabklärung ein eindeutiges Ergebnis. Die Frage, ob der Verdacht auf sexuellen Missbrauch zu Recht besteht, beschäftigt die Helfenden in der Regel sehr. In jedem Fall wäre zu fragen, wie der Beitrag der einzelnen Institution/Person zur Verdachtsabklärung sein kann. Seitens der helfenden Personen ist ein hohes Maß an Selbstreflexion und Distanz zu persönlichen Einstellungen zum Thema erforderlich.
7. Feststehende Kooperationsstrukturen können unabhängig von konkreten Fällen gepflegt werden, in dem Informationen über unterschiedliche Kompetenzen und Aufgaben sowie Verfahren ausgetauscht werden (bspw. Zusammenarbeit von Beratungsstelle, Jugendamt, Zuflucht).

erstellt von der AG „Dokumentation“

4. *Beispielhafte Beschreibung von drei Präventionsmaßnahmen und deren Analyse*

1. Präventionsprojekt Raunheim

Kurzbeschreibung des Modellprojekts:

„Ich weiß, wer ich bin – ich weiß, was ich will.“

Geschlechtsbezogenes soziales Lernen an der Grundschule Raunheim

• **Vorgeschichte und Motivation**

Die Motivation, dieses Projekt durchzuführen, entstand auf Grund der jahrelangen Erfahrungen in der Arbeit mit Kindern aus Gewaltbeziehungen im Frauenhaus. Daraus resultierte die Einschätzung der Notwendigkeit von früher Einflussnahme auf die geschlechtsrollenbezogene Entwicklung von Mädchen und Jungen im Sinne von Prävention.

Geschlechtsspezifische und emanzipatorische Erziehungskonzepte haben sich derzeit besonders im freizeitpädagogischen Bereich etabliert. Diese Einflüsse stärker in die Schule zu tragen und damit präventive Ansätze dort zu verfolgen, hätte den Vorteil, nicht nur einzelne Mädchen und Jungen, sondern ganze Jahrgangsstufen zu erreichen und Lehrer/innen und Eltern als die wichtigsten Sozialisationsinstanzen einzubeziehen.

Im Laufe der letzten Jahre entwickelten sich unterschiedliche Präventionsprojekte und verschiedene Ansätze in ganz speziellen Präventionsgebieten. Sie lassen sich aufteilen in:

- Gewaltprävention – verschiedene Konfliktrainings- und Selbstverteidigungskurse für Mädchen und Jungen, die zum Teil geschlechtsspezifische Ansätze haben, aber wenige davon mit koedukativen Anteilen.
- Ein besonderer Schwerpunkt in der schulischen Präventionsarbeit ist derzeit Mediation.
- Prävention gegen sexuellen Missbrauch – diese Programme haben in der Regel einen geschlechtsspezifischen Ansatz und variieren stark in ihrem zeitlichen Rahmen.
- Suchtprävention – auf diesem Gebiet liegen schon langjährige Erfahrungen vor. Es gibt die unterschiedlichsten theoretischen Ansätze, und erst in den letzten Jahren werden mehr und mehr geschlechtsspezifische Ansätze verfolgt.

Ein allgemeines persönlichkeitsstärkendes Training auf der Grundlage der geschlechtsspezifischen Betrachtungsweise in der Schule kann nirgendwo in der Literatur gefunden werden. Der besondere Ansatz des beabsichtigten Projekts sollte darin liegen, dass ein Schwerpunkt auf koedukative Anteile gelegt wird, um die Erfahrungen aus der geschlechtshomogenen Gruppe in einem geschützten Rahmen umzusetzen und zu reflektieren.

Das einzige vergleichbare Projekt ist ein Modellprojekt in Berlin „*Mädchen sind besser – Jungen auch. Konfliktbewältigung für Mädchen und Jungen. Ein Beitrag zur Förderung sozialer Kompetenzen in der Grundschule*“, in dem sich ähnliche Gedanken und Ideen wiederfinden.

- **Das Projekt sollte folgenden Ansprüchen genügen:**

für die Mädchen und Jungen: geschlechtsbezogenes soziales Lernen zur Persönlichkeitsstärkung zu ermöglichen

für die Klassenlehrerin: Möglichkeiten des geschlechtsbezogenen Lernens für den Schulalltag zu nutzen und die Mädchen und Jungen über die Zeit des Projekts unterstützen zu können.

Eine Auseinandersetzung im Kollegium zu geschlechtsbezogenem Lernen in der Schule anzuregen

für die Eltern: geschlechtsspezifisches Lernen in der Schule kennen zu lernen und sie für die Unterstützung und Förderung des Selbstvertrauens ihrer Kinder zu sensibilisieren.

- **Initiatorin und Kooperationspartner/innen**

Dieses innovative Projekt ging vom Frauenhaus Raunheim aus und wurde von der Mitarbeiterin Ursel Schmitt, die auch maßgeblich für die Konzeption verantwortlich war, durchgeführt. Auf Grund der Beteiligung des Frauenhauses Raunheim wurde die örtliche Grundschule als Umsetzungsort ausgewählt, welche auch ihr Interesse und den Bedarf an einem solchen Projekt signalisiert hatte.

Bei der Präsentation des Konzepts beim Hessischen Landesinstitut für Pädagogik (HeLP) wurde zusätzlich die Notwendigkeit einer wissenschaftlichen Begleitung und Auswertung sowie die Dokumentation eines solchen Projekts mit modellhaftem Charakter deutlich. Dieses setzte eine stabile Finanzierung voraus. An der finanziellen Absicherung beteiligten sich HeLP / Arbeitsstelle Erziehung zur Gleichberechtigung, die Kreisjugendförderung Groß-Gerau und das Kreisfrauenbüro Groß-Gerau.

Eine Voraussetzung für die Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen besteht darin, sowohl mit einer Teamerin als auch mit einem Teamer zu arbeiten. Die Suche nach einem männlichen Pädagogen mit entsprechender Erfahrung und Kompetenz war äußerst schwierig. Zum einen zeigte sich an dieser Stelle, dass die Erziehungsarbeit von Kindern und Jugendlichen überwiegend von Frauen geleistet wird, zum anderen, dass sich wenige Pädagogen mit emanzipatorischer Jungenarbeit beschäftigen. Eine Kooperation mit dem Mitarbeiter des Vereins „Auszeit e. V.“, Heiko Wambold, kam schließlich zustande. Die wissenschaftliche Begleitung übernahm Frau Margitta Kuhnert-Zier.

- **Inhalte und Ziele des Projekts**

Neben differenzierten Zielen und Aufgaben, die sich im Laufe des Projektes ergaben, ging es in erster Linie darum, Mädchen und Jungen zu befähigen, ihre Gefühle wahrzunehmen und diesen zu vertrauen, ihre sozialen Fähigkeiten, ihren Körper und die Wahrnehmung ihrer Körperkraft positiv zu bewerten. In der Regel wenden Mädchen verdeckte Strategien an, um ihre Bedürfnisse durchzusetzen und haben selten genügend Selbstvertrauen, um für ihre Bedürfnisse offen und auch gegen Widerstände von außen einzustehen.

Ein weiteres Ziel des Projekts sollte sein, die in der Regel hohe Kommunikationsfähigkeit von Mädchen dahingehend zu nutzen, dass sie in Konfliktsituationen gewaltfreie, deeskalierende und trotzdem befriedigende Lösungsmöglichkeiten finden können. Außerdem sollten sie befähigt werden, deutlich Grenzen zu setzen und sich dadurch zu schützen. Hieraus ergaben sich folgende Schwerpunkte für das Projekt:

Gefühle:

Eigene Gefühle und die von anderen wahrzunehmen und zu differenzieren, sowohl positiv als auch negativ bewerteten Gefühlen zu vertrauen und sie ernst zu nehmen. Das führt dazu, die Fähigkeit zu entwickeln, Grenzen zu setzen und auch die Grenzen anderer zu respektieren.

Mädchen und Jungen / Unterschiede – Gemeinsamkeiten

Unterschiedlichkeiten auf Grund des Geschlechts wahrzunehmen, eine positive Rollenidentität zu entwickeln und Flexibilität in der Zuteilung von Rollenverhalten auch am Beispiel von Teamerin und Teamer zu erlangen.

Konflikte

Auf Grund der gemachten Erfahrungen im Projekt eine höhere Kompetenz in der Konfliktbearbeitung und Durchsetzung eigener Bedürfnisse zu ermöglichen.

• **Ablauf des Projekts**

Das Konzept dieses Präventionsmodells ist für die dritte oder vierte Klasse einer Grundschule angelegt. Es besteht aus drei inhaltlichen Phasen mit je einer zusätzlichen Vorlauf- und Abschlussphase:

Gefühle wahrnehmen, erkennen und benennen; Mädchen – Jungen: Unterschiede, Gemeinsamkeiten; Konflikte: wahrnehmen, erkennen, bearbeiten

Der Zeitraum umfasst acht Wochen mit je zwei Doppelstunden pro Woche.

In einzelnen Einheiten sind Lerninhalte nicht deutlich voneinander getrennt, da sie ineinander greifen. Die Schwerpunktsetzung wird der spezifischen Gruppensituation angepasst. Grundprinzipien des Konzepts sind:

Herstellung einer vertrauensvollen Atmosphäre; Arbeit in geschlechtshomogenen Gruppen mit gleichgeschlechtlichem/r Teamer/in; Überprüfung der gemachten Erfahrung in der koedukativen Klasse; keine Bewertung von Leistung; Freiwilligkeit und trotzdem Einbindung in den Schulalltag.

Damit die Mädchen und Jungen im Laufe der Zeit Sicherheit und Geborgenheit gewinnen, ist ein gleich bleibender Stundenaufbau mit sich wiederholenden Elementen notwendig und sinnvoll. Die beiden Gruppen treffen sich jeweils zur selben Zeit zum Projekt.

Die koedukativen Stunden werden mit Unterstützung der Klassenlehrerin durchgeführt, die auch bei der Nachbereitung aller Stunden anwesend ist.

• **Schlussbemerkung**

Aus einem vorläufigen Resümee der verantwortlichen Mitarbeiterin über Sinn und Erfolg eines solchen Projekts geht die Einschätzung hervor, dass bei den beteiligten Kindern ein Denkprozess über eigene Verhaltensweisen und Gefühlsäußerungen (und der anderer) in Gang gesetzt worden ist.

Geschlechtsbezogenes Lernen als ein Teil des Curriculums in Grundschulen sollte verstärkt in Betracht gezogen werden – eine Entwicklung, die sich im Kreis Groß-Gerau durchaus abzeichnet.

Eine ausführliche Dokumentation des Projekts mit der Konzeption und der wissenschaftlichen Auswertung wird im Herbst 2001 in einer Schriftenreihe des HeLP (Hessisches Landesinstitut für Pädagogik) Frankfurt veröffentlicht.

2. Fachberatungsstelle für Mädchen und Frauen – Wildwasser e. V.

Kurzbeschreibung des Projektes: Prävention in der Grundschule

- **Zielgruppe des Projekts**

Grundschüler/innen der 3. und 4. Klassen

- **Frequenz**

Juni 1999 Goetheschule Rüsselsheim, 4. Klasse

Mai 2000 Grundschule Bischofsheim, Projektwoche 4. Klassen

Febr.-März 2001 Hasengrundschule Rüsselsheim, 4. Klasse

März 2001 Georg-August-Zinn Schule Ginsheim-Gustavsburg, Sonderschule für Lernhilfe,
8. Klasse

In Planung:

Mai 2001 Hasengrundschule Rüsselsheim, 4. Klasse

Juni 2001 Goetheschule Rüsselsheim, Projektwoche

September 2001 Sonderschule für Lernhilfe, Ginsheim-Gustavsburg 9. Klasse

- **Umfang**

Das Projekt wird in zwei Formen angeboten: im Rahmen einer Projektwoche zwischen 3 und 5 Schultagen à 4 Stunden oder im Rahmen des Unterrichts 4 - 6 mal ein 2-Stundenblock zweimal die Woche

- **Methoden**

Übungen, Rollenspiele, Geschichten, Lieder, Arbeitsmaterialien zu den Themen

- **Inhalte/Themen**

1. Dein Körper gehört dir!
2. Vertraue Deinem Gefühl!
3. Angenehme und unangenehme Berührungen
4. Nein! sagen
5. Gute und schlechte Geheimnisse
6. Hilfe holen
7. Schuld und Verantwortung

- **Ziele**

- Die präventive Arbeit soll den Kindern Kraft und Energie geben, Lebensfreude ausdrücken, sie in ihren Rechten und Kompetenzen stärken.
- Es sollen Verhaltensweisen im Umgang miteinander erlernt werden.
- Es soll eine grundsätzlich achtungsvolle Haltung zur eigenen und fremden Person erlernt werden.
- Das Bewusstsein für geschlechtsspezifische Unterschiede und deren Akzeptanz soll gefördert werden.
- Der Handlungsspielraum für Konfliktlösungen soll erweitert werden.
- konkrete Handlungsmöglichkeiten in Gefahrensituationen sollen durchgespielt werden.
- Die Arbeit während des Projektes soll durch die Lehrerin in den weiteren Unterricht mit einbezogen werden.

- **Beurteilung**

Die Einschätzung von Lehrerinnen, Schülerinnen und Schülern und Eltern ist durchweg positiv. Vor allem die Lehrerinnen begrüßen die Anregungen, die sie erhalten und wollen diese auch im weiteren Unterrichtsverlauf vertiefen und fortführen.

Nach unserer Einschätzung könnte die Arbeit effektiver sein, wenn eine männliche Bezugsperson die Arbeit mit den Jungengruppen durchführen würde.

- **Bedarf**

Bisher sind die jeweiligen Lehrerinnen auf uns zugekommen, ohne dass wir dafür werben mussten. Die Frequenz hat sich von 1 Projekt pro Jahr auf 4 Projekte pro Halbjahr erhöht.

- **Kritik/Perspektive**

Das Projekt hat den großen Vorteil, dass es mobil und flexibel ist und kurzfristig und ohne großen Aufwand durchzuführen ist.

Es lässt sich gut in die Arbeit der Beratungsstelle integrieren, da es nur vormittags stattfindet und so den Beratungsalltag für die Kinder und Jugendlichen nicht beschneidet. In den Schulalltag lässt es sich gut integrieren, da ein größerer Verwaltungs- und Genehmigungsakt vermieden wird.

Es ist für den Grundschulbereich sehr gut geeignet. Durch die Mitarbeit der Lehrerinnen am Projekt wird auch eine Weiterführung im Unterricht durch diese ermöglicht und angestrebt. Unser nächstes Ziel ist es, das Konzept für den Sonderschulbereich zu modifizieren. Es lässt sich im Bereich Lernhilfe mit geringen Modifikationen einsetzen; für die Arbeit mit geistig Behinderten muss es noch entsprechend angepasst werden.

Geändert werden muss das Angebot für die Arbeit mit den Jungen. Die Themen müssen auf die Problemlage der Jungen besser zugeschnitten werden und eine männliche Bezugsperson sollte diese Arbeit mit den Jungen durchführen.

Leider verfügen wir über keinen Etat für Honorarkräfte und in den dafür zuständigen Institutionen im Kreis ist dazu bisher niemand bereit.

3. Kreisjugendförderung/Jugendbildungswerk, kommunale Jugendarbeit der Stadt Groß-Gerau und Martin-Buber-Schule Groß-Gerau

Kurzbeschreibung des Modellprojektes:

**„Starke Mädchen – starke Jungen – gemeinsam stark!“
Gewaltprävention durch Erziehung zur Gleichberechtigung**

• Projektentstehung

Eine präventive Ausrichtung in den Maßnahmen der Kreisjugendförderung mit ihrem Jugendbildungswerk existiert schon sehr lange. Ausgangspunkt der Konzepterarbeitung waren Überlegungen, die in der Vergangenheit entwickelten Konflikttrainingskurse für Jungen und die parallel dazu stattfindenden Selbstbehauptungskurse für Mädchen einander anzugleichen, bzw. Ziele, Themen und Inhalte besser miteinander und aufeinander abzustimmen. Hierbei warfen wir auch einen kritischen Blick auf weitere Maßnahmen, wie z. B. auf Lebensplanungsseminare, Projektwochen und –tage:

- Es gab kaum oder keine Einblicke in schulische Angebote und Konzepte zur Prävention oder zu angrenzenden Themen, Kooperationsangebote waren vereinzelt und eher zufällig.
- Es gab bisher keine oder kaum Evaluation im Vorfeld oder im Anschluss an Maßnahmen.
- Es fehlten gemeinsame Zielsetzungen, Themen, Visionen etc. im Zusammenhang mit Maßnahmen zwischen Schule und Jugendhilfe.
- Es gab kaum oder keine konzeptionelle Einbindung in den Schulalltag der Klassen.
- Bisherige Kooperationen durch einzelne Maßnahmen nahmen wenig Einfluss auf die Schule, auf Haltungen oder auf Strukturen.
- Innerhalb einer Schulklasse werden die unterschiedlichen Entwicklungsstände und Erfahrungen der Jungen und Mädchen zu wenig berücksichtigt und erschwerten eine gleichzeitige Bearbeitung.

Durch diese Analyse wurde sehr bald deutlich, dass Verbesserungen am befriedigendsten zu erreichen sind, wenn wir über einen längeren Zeitraum mit einer Schulklasse arbeiten können und wenn gleichzeitig Veränderungen in den Strukturen bewirkt werden. Dadurch können die einzelnen Maßnahmen mit einer Klasse sowie deren Ziele, Inhalte und Themen besser in den Lebensalltag der Schüler/innen integriert werden.

• Vision

Prävention gegen Gewalt sowie gegen sexuelle Gewalt und Ausbeutung mit dem Anspruch auf ganzheitliche primärpräventive Wirkung in weiteren Themenbereichen bzw. Problemstellungen soll dauerhaft und fruchtbar in der Zusammenarbeit von Schule und Jugendhilfe installiert werden.

Mit dem Thema und dem Ziel „Erziehung zur Gleichberechtigung“ sollen durch das Modellprojekt Strukturen und Qualität in der Zusammenarbeit zwischen Schule und Jugendhilfe verbessert werden.

Die konzeptionelle, inhaltliche und methodische Einbindung und Abstimmung von Maßnahmen und Projekten zwischen Schule und Jugendhilfe soll langfristig zu einem Kooperationsstandard werden. So soll das Gesamtprojekt mit aufeinander abgestimmten Praxisbausteinen verschiedener Anbieter in enger Verzahnung mit der Schule entwickelt und durchgeführt werden.

Das Projekt soll gegenseitige Anregungen zur Innovation bieten.

Das Projekt soll sich an pädagogischen Standards orientieren, z. B. geschlechtsspezifische Sichtweise, Lebensweltorientierung, Beteiligung aller Adressaten, Prozessorientierung, interkulturelle Sichtweise.

In der Wirkung sollen Synergieeffekte durch die aufeinander abgestimmte Arbeit entstehen.

Das Projekt zielt auf eine Verstetigung und Verselbständigung zum Thema innerhalb des komplexen Gebildes Schulgemeinde ab.

- **Zielgruppe/Teilnehmende**

Die Klassen beginnen mit dem Projekt Anfang der 7. Jahrgangstufe und werden bis zum Ende der 8. Jahrgangstufe zwei Jahre begleitet. Nach einer Vorläuferklasse ab 1999 starteten drei neue 7. Klassen im Jahr 2000, in 2001 starten vier weitere Klassen mit dem Projekt.

- **Ziele**

Stärkung von Mädchen und Jungen sowie Abbau von Gewalt, geschlechtsspezifischen Benachteiligungen und Rollenzwängen u. a. durch:

- Erziehung zur Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit in Differenz
- Begleitung der Mädchen und Jungen in der Entwicklung ihrer Geschlechtsidentität
- Vermittlung von Wissen zu den Themen „Gleichberechtigung und Benachteiligung“
- Förderung sozialer Kompetenzen
- Förderung der Konflikt-, Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit

Themen/Inhalte

Junge sein, Mädchen sein, Rollenbilder; Gleichberechtigung zwischen Mädchen und Jungen; Pubertät; sich durchsetzen, sich wehren können; Gewalt; Stärken und Schwächen; Freundschaft; verliebt sein; Sexualität; Ausbildung und Zukunft; Eltern und Familie; unsere Klasse, unsere Schule; Umgang mit Konflikten und Problemen, Stress, Ärger, Wut, Unsicherheit u. a. m.

Die Themen in den Arbeitseinheiten der Klassen werden nach den Bedürfnissen der Jugendlichen und nach ihrer Wichtigkeit in den Klassen ausgerichtet.

- **Methoden**

Spiele und (Interaktions-)Übungen, Videofilme, Rollenspiele und Methoden aus der Theaterarbeit, Songtexte, Collagen, Arbeitsblätter und Arbeitsmaterialien, Quiz- und Fragespiele u. a. m.

- **Ablauf des Projektes/Arbeitsform**

- Im Jahrgang 7 werden etwa alle zwei Wochen Arbeitseinheiten mit den Projektklassen in der Schule durchgeführt. Umfang: zwei Schulstunden bis hin zu ganzem Projekttag.
- Im Wechsel finden die Arbeitseinheiten koedukativ durch die Klassenlehrerin/den Klassenlehrer oder geschlechtsspezifisch mit den außerschulischen Kräften von Kreisjugendförderung und der kommunalen Jugendarbeit statt. Hierbei werden feste Klassenteams mit insgesamt je vier haupt- und nebenamtlichen Kräften gebildet.
- Im Jahrgang 8 folgen für die Projektklassen verschiedene Bausteine zum Thema Lebensplanung und Berufsorientierung in Form von Arbeitseinheiten und Projekttagen in Abstimmung mit den Berufspraktika.
- Die Klassenlehrerin/der Klassenlehrer ist immer aktiv beteiligt. Es findet eine gemeinsame Vor- und Nachbereitung aller Arbeitseinheiten statt. Die Lehrkraft arbeitet je nach Geschlecht in der entsprechenden geschlechtsspezifischen Gruppe mit.
- Zu Beginn des Projektes findet eine gemeinsame Fortbildung mit allen beteiligten Kräften statt und ein Fragebogen dient in den Klassen zur inhaltlichen Vorbereitung, der Motivation und als Teil der Evaluation.
- Es findet eine Weitergabe der gemachten Erfahrungen und erarbeiteten Arbeitseinheiten und Methoden an die nächsten Jahrgänge innerhalb einer Arbeitsgruppe statt, die darüber hinaus der Koordination und dem Erfahrungsaustausch dient.

- **Kritik/Perspektive**

Die Zusammenarbeit der drei Institutionen und aller Beteiligten hat sich eingespielt und profitiert sehr von dem entwickelten und nun vorherrschenden Kooperationsverständnis. Das Modellprojekt befindet sich auf einem guten Weg, neue Kooperationsstandards zu entwickeln, wirkt in die Lebenswelt Schule hinein und auch Erfolge bei den Jugendlichen sind spürbar. Die Projektstunden werden sehr gut angenommen und in den Zeiten, die zwischen den Arbeitseinheiten liegen, geht die Auseinandersetzung bei den Jugendlichen oft weiter. Das Modellprojekt wird sich bald in einer Gesamtkonferenz mit seinen Zielen und bisherigen Erfahrungen vorstellen.

Es gibt noch weitere Möglichkeiten, das Projekt und seine Inhalte und Ziele weiter in der Schulgemeinde zu verankern, die im Schuljahr 2001/2002 wahrgenommen werden sollen. Stichworte hierzu wären: Pädagogischer Tag, Umsetzungsmöglichkeiten im Fachunterricht, Angebote für Eltern, Einbeziehung weiterer Institutionen wie z. B. die Beratungsstelle für Ausbildung und Arbeit sowie die Schulsozialarbeit, gemischtgeschlechtliche Lehrer/innenteams in der Projektarbeit.

Die Praxis in den drei 7. Klassen im Schuljahr 2000/2001 zeigte, dass das Projekt insbesondere in seiner Modellphase ein hohes Maß an Kommunikation und Koordination erfordert und das, obwohl noch gar nicht alle Elemente aus dem Konzept umgesetzt werden. Entsprechende Arbeitszeitressourcen sind in der Kreisjugendförderung eingeplant, um die „Motorfunktion“ in dem Projekt weiterhin übernehmen zu können.

Mit Ende des Schuljahres 2001/2002 wird die Modellphase beendet sein. Das Projekt soll sich dann durch die örtliche Struktur personell und finanziell selbst tragen. Bisher spricht nichts gegen dieses Gelingen. Der kommunalen Jugendarbeit der Stadt Groß-Gerau und der Schule kommen dabei die führenden Rollen zu.

Die Kreisjugendförderung wird das Modellprojekt ausführlich dokumentieren (Ende 2002) und durch Fortbildungsangebote nach Ablauf der Modellphase weiterhin unterstützen.

• **Bewertung der Projekte**

In der Bewertung der Projekte stellt sich die Frage, nach welchem *Raster* bewertet werden kann. Was will man durch Präventionsprojekte erreichen? Am schwierigsten einschätzbar ist sicher die Wirkung auf die teilnehmenden Mädchen und Jungen. Ebenso schwierig sind Aussagen über die geleistete Innovation innerhalb der Projekte, die für ähnliche Maßnahmen nutzbar zu machen ist. Dennoch können einige Fragestellungen helfen, zu einer Bewertung zu kommen:

- 1. Wie viele Kinder/Jugendliche werden durch die Maßnahmen erreicht und für welche Dauer?**
- 2. Werden Präventionskompetenzen durch die Maßnahmen in den Schulen an die Lehrer/innen vermittelt?**
- 3. Werden durch die Maßnahmen Präventionsstrukturen geschaffen, gefördert oder verankert?**
- 4. Wie nachhaltig wirken die Projekte und welche Perspektiven haben sie oder eröffnen sie? Ergeben sich verlässliche Kooperationen?**

1. Wie viele Kinder/Jugendliche werden durch die Maßnahmen erreicht und für welche Dauer?

Mit dem Modellprojekt in Raunheim wurden nur die Kinder der Projektklasse erreicht. Durch das Angebot von Wildwasser wurden in den Jahren 1999 und 2000 jeweils eine Klasse erreicht, im Jahr 2001 werden es bereits ca. acht Klassen sein. Die Nachfrage steigt mit dem Bekanntheitsgrad, ohne Werbung für das Angebot zu machen. Der Zeitraum der Arbeit umfasst in diesen beiden Angeboten 8 bzw. maximal 6 Wochen. Das Modellprojekt in Groß-Gerau erreichte in 1999 eine, im Jahr 2000 drei und wird im Jahr 2001 vier Klassen erreichen. Hier wird über einen Zeitraum von zwei Jahren in 14-tägigen Abständen im ersten Jahr, später in größeren Zeitabständen, mit den Klassen gearbeitet.

Nach Beendigung der Modellphase bleibt das Projekt bestehen und wird durch die Jugendhilfestruktur vor Ort getragen.

2. Werden Präventionskompetenzen durch die Maßnahmen in den Schulen an die Lehrer/innen vermittelt?

Präventionskompetenzen werden an die Lehrer/innen innerhalb der drei beschriebenen Projekte allein schon durch die Zusammenarbeit vermittelt. Die intensive Einbeziehung der Lehrkraft zum Teil in die Durchführung und auf jeden Fall in die Vor- und Nachbereitung der Projektstunden wird von den Lehrkräften als sehr positiv beurteilt. Der Erfahrungszuwachs der Lehrer/innen ist bleibender „Nebeneffekt“.

Im Groß-Gerauer Modellprojekt dient hierzu zusätzlich eine zweitägige Fortbildung und der gemeinsame Erfahrungsaustausch im Projekt.

3. Werden durch die Maßnahmen Präventionsstrukturen geschaffen, gefördert oder verankert?

Die drei Projekte kooperieren in unterschiedlicher Weise mit Schulen. Die Zielgruppen sind entweder Grundschulklassen (4.), zum Teil zukünftig auch Sonderschulklassen (8./9.) oder Gesamtschulklassen (7./8.).

Die Kooperation bezieht sich bei dem Raunheimer Projekt und bei Wildwasser in der Hauptsache auf eine intensive Einbeziehung der Lehrkraft zum Teil in die Durchführung und auf jeden Fall in die Vor- und Nachbereitung der Projektstunden. Dies bietet Möglichkeiten der Kontinuität der Arbeit für den Rest des Schuljahres, indem Themen im Unterricht weiterverfolgt werden können. Dennoch wird in diesen Projekten jeweils nur eine Klassenlehrerin erreicht. Im besten Fall wird das Angebot im folgenden Schuljahr von einer weiteren Klasse der selben Schule nachgefragt.

Das Modellprojekt in Groß-Gerau ist von vornherein so ausgerichtet, dass es in die vorhandene Jugendhilfestructur vor Ort eingebettet ist, diese aktiviert und unterstützt („Motorfunktion“) und die Kooperation nicht (nur) mit einzelnen Klassenlehrer/innen, sondern mit der Schule und der kommunalen Jugendarbeit der Stadt Groß-Gerau vereinbart wurde. Das Projekt zielt auf Kontinuität und Nachhaltigkeit. Es soll sich auf die gesamte Schulgemeinde und auf die Kooperation mit der Jugendhilfe auswirken. Die Einbeziehung weiterer Kooperationspartner in die Arbeit ist für die Zukunft geplant.

4. Wie nachhaltig wirken die Projekte und welche Perspektiven haben sie oder eröffnen sie? Ergeben sich verlässliche Kooperationen?

Das Modellprojekt in Raunheim konnte nicht in die örtliche Struktur implementiert werden. Mit dem Weggang der zuständigen Mitarbeiterin des Frauenhauses wird das Projekt an der Schule nicht fortgesetzt. Dennoch haben sich durch dieses Modellprojekt Perspektiven für weitere (Grund-)Schulen im Kreis Groß-Gerau ergeben, denn die gemachten Erfahrungen in diesem Projekt wie auch Erfahrungen aus dem Modellprojekt in Groß-Gerau fließen in die Gestaltung eines zur Zeit neu entstehenden Projektes an der Karl-Treutel-Schule, Grundschule in Kelsterbach, ein. Zudem wird im Herbst 2001 eine ausführliche Dokumentation mit wissenschaftlicher Auswertung des Projektes in Raunheim erscheinen.

Die Nachfrage nach dem weniger aufwendigen Angebot von Wildwasser, das in seiner Durchführung zeitlich auf 8-12 Doppelstunden in maximal 6 Wochen begrenzt ist, zeigt ab dem Jahr 2001 eine gute Resonanz und hohen Bedarf. Die geplante Modifizierung des Konzeptes für den Sonderschulbereich eröffnet weitere Nachfragen. Nicht alle Anfragen können gedeckt werden. Wildwasser hat eine Schwäche im Angebot ausgemacht, deren Behebung perspektivisch einiger Anstrengungen bedarf: die Themen müssen besser auf die Jungen zugeschnitten werden und es fehlt an männlichen Bezugspersonen, die die Arbeit mit den Jungen durchführen können. Wildwasser verfügt weder über einen entsprechenden Etat für Honorarkräfte, noch ist es einfach, solche zu finden. Hauptamtliche männliche Fachkräfte anderer Institutionen im Kreis, die hier kooperieren könnten, sind noch nicht gefunden.

Das Modellprojekt an der Martin-Buber-Schule Groß-Gerau ist dauerhaft angelegt und wird nach der Modellphase nicht beendet sein. Im Verlauf des Projektes wird so über die Jahre hinweg ein relativ großer Teil des Kollegiums direkt erreicht werden. Mit weiteren Maßnahmen wird das Thema „Erziehung zur Gleichberechtigung“ und auch die dazugehörigen Sichtweisen (z. B. geschlechtsbewusste Pädagogik) an der Schule gefördert.

Die langfristige und enge Kooperation der beteiligten Institutionen und der darin arbeitenden Personen verändert im positiven Sinne das Kooperationsverständnis zwischen Schule und den außerschulischen Institutionen.

Die kontinuierliche Arbeit mit den Klassen über zwei Jahre hinweg eröffnet zudem gute Zugangswege der Jugendlichen zur kommunalen Jugendarbeit. Die geplante, zukünftige Einbeziehung der Schulsozialarbeit in diese Präventionsarbeit stellt das Projekt auf eine weitere institutionelle Säule. Als schwierig erweist sich das Finden von (vor allem männlichen) Honorarkräften für die kontinuierliche Mitarbeit im Projekt über einen langen Zeitraum.

• **Perspektive**

Vereinzelte Maßnahmen und Angebote verankern sich nicht in der Struktur und wirken dort auch nicht. Zudem bleiben solche Angebote mit ihren Schwachstellen alleine. Präventionsangebote sollten ihren Focus ebenso wie auf die Kinder/Jugendlichen auch auf die Strukturen und Institutionen richten, um nachhaltig zu wirken. Der Aufwand verschiebt sich damit zum Teil mehr in Richtung Kooperation von Institutionen, Wirken in den Strukturen, Unterstützung von örtlichen Systemen. Die Verantwortung für Prävention und die dafür notwendige Erziehungshaltung sowie für das Erlangen von Methoden- und Fachkenntnissen sollte bei den Schulen belassen werden. Entsprechend macht es Sinn, Angebote von Maßnahmen außerschulischer Institutionen mit passenden Fortbildungsangeboten zu verbinden. Ebenso macht es entsprechend eher Sinn, Kräfte an einzelnen Schulen für eine begrenzte Zeit zu bündeln und dort nicht nur mit vereinzelt Lehrerinnen oder Lehrern zu arbeiten. Bündelung von Kräften kann auch bedeuten, weitere Institutionen für eine Kooperation in den Präventionsangeboten zu gewinnen, beispielsweise örtliche Jugendpflegen oder Beratungsstellen. Möglicherweise können hierbei auch männliche Kräfte für eine Kooperation gefunden werden.

Sowohl in dem Raunheimer Modellprojekt als auch im Groß-Gerauer sowie in den Vorüberlegungen zu dem entstehenden Projekt in Kelsterbach war die Arbeitsstelle „Erziehung zur Gleichberechtigung“ des HeLP (Hessisches Landesinstitut für Pädagogik) unterstützend und durch Fortbildungsangebote tätig. Diese Arbeitsstelle wurde dieses Jahr vom Land Hessen geschlossen. Für das Projekt in Groß-Gerau konnte eine Fortbildung mit der Regionalstelle des HeLP Groß-Gerau organisiert werden, die aber allein nicht über ausreichende Ressourcen verfügt.

Das Finden und Ausbilden von geeigneten Honorarkräften für die Mitarbeit in geschlechtsbewussten Präventionsansätzen stellt eine der größten Schwierigkeiten im Fortkommen solcher Präventionsmodelle dar. Dies kann u. a. an einem relativ hohen Zeitaufwand gemessen an den Honoraren liegen, an notwendiger, terminlicher Flexibilität oder an der geforderten langfristigen Verbindlichkeit die während des Studiums schwer einhaltbar ist oder erscheint. Ein Mangel existiert überwiegend an männlichen Teamern. Dies liegt unter anderem daran, dass mehr Frauen als Männer einen entsprechenden Studiengang wählen. Ein möglicher Weg, dies anzugehen, wäre eine intensive Kontaktpflege zu den umliegenden Fachhochschulen für Sozialpädagogik/Sozialarbeit oder zu den Universitäten Frankfurt und Mainz. Die Fortbildung von haupt- oder nebenamtlichen Teamern zur geschlechtsbewussten Pädagogik kann durch die Kreisjugendförderung geleistet werden. Darüber hinaus möchte das Land Hessen in diesem Bereich ein entsprechendes Fortbildungsangebot konzipieren und anbieten.

Die Einbeziehung von Schulsozialarbeit in die Prävention an den Standorten, an denen sie eingerichtet wird, sollte möglichst frühzeitig geschehen.

Neben den drei beschriebenen Präventionsansätzen, von denen der von Wildwasser inhaltlich den Focus am stärksten auf Prävention sexueller Gewalt und Ausbeutung legt, gibt es natürlich noch weitere Angebote im Kreis Groß-Gerau mit gewalt- oder suchtpreventivem Focus. Beispielsweise durch das Jugendbildungswerk Rüsselsheim und durch die Jugend- und Drogenberatungsstellen im Kreis, durch Auszeit e. V. mit Konflikttrainingskursen für Jungen an Grundschulen oder durch Selbstbehauptungskurse mit Mädchen.

Durch freiberufliche Anbieter/innen der letztgenannten Angebote (Selbstbehauptung und Konflikttraining) wird zur Zeit an einer Angleichung dieser beiden Konzepte und an einem Fortbildungsangebot zur Durchführung solcher Angebote gearbeitet. Die Kreisjugendförderung ist hierbei unterstützend tätig und moderiert diesen Prozess.

• **Empfehlungen**

- Verankerung von Prävention in die vorhandenen Strukturen ist durch Koordination und Bündelung der Kräfte punktuell aber nicht flächendeckend möglich. Dennoch ist dieser Weg vereinzelt Angeboten vorzuziehen. Zur Absicherung von solchen Ansätzen sollten Kooperationsverträge (Vereinbarungen über gemeinsame Ziele, Standards in der Arbeit, unterschiedliche Rollen und Aufgaben u. a. m.) zwischen den verschiedenen Institutionen (Schule – Jugendhilfeeinrichtungen und ggf. freie Anbieter) geschlossen werden. Die jeweiligen Verantwortlichkeiten sollten klar benannt werden.
- Gemeinsame Fortbildung von Lehrer/innen und außerschulischen Kräften hat sich, dort wo sie durchgeführt wurde, als sehr sinnvoll erwiesen. Die Qualifizierung von Lehrer/innen im Kreis Groß-Gerau für Prävention sollte gefördert und verstetigt werden. Hier ist nach geeigneten Wegen zu suchen, ein solches Angebot zu finanzieren und vorzuhalten. Die Regionalstelle des HeLP in Groß-Gerau kann dies zur Zeit nicht leisten. Die Verantwortung für Lehrerfortbildung verbleibt aber auf der schulischen Seite.
- Es gilt Anstrengungen zu unternehmen, geeignete Honorarkräfte zu finden, sie zu qualifizieren und ihre Beschäftigungsmöglichkeiten zu verbessern. So könnten Honorarkräfte z. B. bei mehreren Institutionen tätig sein. Voraussetzungen hierfür sind neben vernetzender Tätigkeiten ein angemessenes Honorar, ggf. das Bereitstellen von Honorarmitteln und eine Honorarangleichung bei den Institutionen.

- Vorhandene Einrichtungen der Jugendhilfe sollten auch mit hauptamtlichem Personal die Präventionsbemühungen (in Kooperation mit Schulen und anderen Regeleinrichtungen) verstärken. Nur so gibt es auch Kräfte, die gebündelt werden können. Projekte, in denen Honorarkräfte tätig sind, benötigen immer auch einen „gesunden Anteil“ hauptamtlicher Mitarbeit sowie Koordinationsressourcen in den Einrichtungen.
- Die Kooperation von Schule und Jugendhilfe sollte weiter gefördert werden.
- Die Schulsozialarbeit sollte in die Kooperation von Schule und Jugendhilfe schnell integriert werden, nicht aber die (alleinige) Motor- und Mittlerfunktion zugeschrieben bekommen.

Die Handreichung des Kreises Groß-Gerau „Prävention – Kinder und Jugendliche stärken“, die kreisweite, regionale und örtliche Institutionen mit ihren präventiven Angeboten darstellt, kann für die Kooperationsanbahnungen genutzt werden. Sie bietet einen Überblick über fachliche Hilfen, Fortbildung sowie Projekte und ist über die Jugendförderung des Kreises Groß-Gerau zu beziehen.

5. Ausblick – Perspektive für die weitere Arbeit

Prävention

1. Prävention sollte überwiegend in den Regeleinrichtungen (Kinderbetreuungseinrichtungen, Grundschulen, weiterführende Schulen) stattfinden. Eine dementsprechende Haltung und Qualifizierung ist bei den Multiplikatorinnen und Multiplikatoren der Regeleinrichtungen zu fördern. Sie dient als Grundlage für weitere Projekte bei denen Kooperationen in Form direkter Zusammenarbeit in den vorhandenen Strukturen vor Ort notwendig und sinnvoll sind.
2. Innerhalb von Projekten sollten Lehrer/innen und außerschulische Kräfte gemeinsam fortgebildet werden. Projekte und Präventionsangebote mit dieser Grundlage vermitteln über einen längeren Zeitraum präventive Haltung und Methodenkenntnisse. Sie sind besonders sinnvoll und sollten verstärkt initiiert, gefördert und in den Strukturen implementiert werden.
3. Da kurzzeitpädagogische Angebote strukturell wenig bewirken ist der Schwerpunkt präventiver Bemühungen in den Regeleinrichtungen auf Dauerhaftigkeit und Breite zu legen (z. B. fortlaufend ganze Jahrgänge bei Projekten in Schulen und Implementierung präventiver Haltung in Kollegien oder im gesamten Kindergarten).
4. Die freien und öffentlichen Träger der Jugendhilfe sollten mit hauptamtlichem Personal die Präventionsbemühungen in Kooperation mit Regeleinrichtungen verstärken.
5. Zur Unterstützung von Präventionsprojekten gilt es Anstrengungen zu unternehmen, geeignete nebenamtliche Kräfte in ausreichender Zahl zu finden und fortzubilden. Dies gilt auf Grund des Männermangels in den Grundschulen und Kinderbetreuungsangeboten insbesondere für männliche Teamer.
6. Die Schulsozialarbeit soll in bestehende Projekte oder präventive Angebote möglichst eingebunden werden.
7. Zu den Präventionsangeboten von Wildwasser e. V. sollte ein Anbieter für die Jungenseite gefunden werden, der ausdrücklich einen konzeptionellen Schwerpunkt in diesem Bereich definiert.
8. Positive Modelle und Ansätze sollen dokumentiert und öffentlich gemacht werden. Von den Präventionsprojekten Raunheim und Groß-Gerau ist dies bereits zu erwarten. Bei weiteren Projekten ist ggf. Unterstützung hierfür notwendig. Von entsprechenden Initiativen in den Kinderbetreuungseinrichtungen ist bisher nichts oder nur sehr wenig bekannt oder öffentlich gemacht. Speziell in diesem Bereich gilt es ggf. entsprechende Modelle zu initiieren.

Die Kooperation in der konkreten Einzelfallarbeit

Wie in Kapitel 2 und 3 dargestellt, hat sich die Zusammenarbeit in der konkreten Einzelfallarbeit erfreulich fachlich weiter vertieft und abgestimmt.

Hier soll aber auch die regionalisierte Organisation aller Sozialen Dienste im Kreis und ihre dadurch verstärkte lebensweltliche Orientierung und Verankerung erwähnt werden.

Durch die Regionalisierung des Kreisjugendamtes in der Verknüpfung mit den jeweiligen Beratungsstellen der Region ist eine gemeinsame Ansprache der Regeleinrichtungen Kita und Schule möglich. Da sich hier in der Regel die ersten Auffälligkeiten zeigen, ist der Zugang zu dem abgestimmten Hilfesystem möglich.

Diese organisatorisch günstige Struktur muss aber von den Kolleginnen und Kollegen, die hier zusammen arbeiten, mit Leben gefüllt werden.

Die praktische Kooperation und Reflexion in der Fallarbeit ist dabei das zentrale Element.

Insofern ist der hier vorliegende Bericht auch ein Bericht für die Kooperationspartnerinnen und –partner in den Regionalgruppen und in den Regeleinrichtungen und eine Einladung zum Fachaustausch und der inhaltlichen Weiterentwicklung.

Die fachliche und gesellschaftliche Reflexion

Der gesellschaftliche Diskurs zum Thema Sexualität und Gewalt bestimmt und beeinflusst die Bewertung des Themas sexuelle Ausbeutung und Gewalt an Mädchen und Jungen.

Um diesen Diskurs zu führen und sich über gesellschaftliche Veränderungen und Einschätzungen zu verständigen, sind Fachtagungen und Diskussionsforen ein wichtiger Baustein des Handlungskonzeptes.

Das nächste Diskussionsforum wird am 09.11.2001 mit der Frage:

Sexualisiertes Verhalten bei Kindern
und Jugendlichen – brauchen wir neue Bewertungen?

durchgeführt.

Die Dokumentation dieser Fachtagung und die Diskussionsergebnisse wird den nächsten Sachstandsbericht füllen.

6. Anhang

- 1998** Vater – Tochter – Inzest
- 1997** Aktuelle Entwicklungen
- 1996** Alltagsarbeit jenseits der Pionierarbeit
- 1996** Dokumentation der Fachtagung „Gemeinsam stark – Geschlechtsdifferente Gewaltprävention“ – Modelle und Ansätze im Dialog
- 1995** Sexueller Mißbrauch: Ein Hilfesystem stellt sich vor – vom verantwortlichen Umgang mit einem Verdacht
- 1993/1994** Bericht der Präventionsarbeit 1993/1994
- 1993** Bericht zur Umsetzung des Gesamtkonzeptes gegen sexuellen Mißbrauch
- 1992** Bericht zum Sachstand der Arbeit bei der Umsetzung der Gesamtkonzeption „Sexueller Missbrauch und Ausbeutung von Mädchen und Jungen“
- 1991** Gesamtkonzeptionsentwicklung